

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Redaktion: Dr. Hans E. Mühlemann
Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel
Erscheint wöchentlich - Basel, den 28. Oktober 1950 - 50. Jahrgang - Nr. 43

Das «Mondsee-Seminar» der UNESCO

Ein interessantes Experiment

Nachdem die UNESCO (Organisation der UNO für Erziehung, Wissenschaft und Kultur) 1949 in Helsingör eine internationale Konferenz zum Studium von Fragen der Erwachsenenbildung durchgeführt hatte, fand dieses Jahr vom 18. Juni bis 29. Juli in Kreuzstein am Mondsee (Oesterreich) ein Seminar zum Studium der Methoden der Erwachsenenbildung statt.

Diese Fragen berühren natürlich auch die Genossenschaftsbewegung, die sich ja neben den wirtschaftlichen auch kulturelle, insbesondere erzieherische Aufgaben stellt. (Ich verweise in diesem Zusammenhang auf das Haupttraktandum der diesjährigen Herbstkonferenzen in den Kreisverbänden.) Ueber das *Ziel* der genossenschaftlichen Erziehung ist man sich dabei meist mehr oder weniger im klaren: Es geht um die In- und Extensivierung der Genossenschaftsidee. Was aber die Erziehungs*methoden* betrifft, haben wir uns bisher — besonders in mündlichen Kursen — an traditionelle, zum Teil der Genossenschaftlichkeit widersprechende Grundsätze gehalten. Es ist so, wie Ch.-H. *Barbier* einmal gesagt hat: *Die genossenschaftliche Pädagogik ist noch auszuarbeiten.* Einzig die *Studienzirkel* stellen auf diesem Gebiet eine originale Leistung dar. So scheint es mir, dass ein Hinweis auf das «Mondsee-Seminar» (der mir auf Grund eines Berichtes von H. Trümpi, dem Sekretär der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände, möglich ist) für die Leser dieses Blattes von Interesse ist.

Schon die Botschaft, welche der Generaldirektor der UNESCO, Dr. *Torres-Bodet*, zur Eröffnung des Kurses erliess, lässt uns aufhorchen. Er führte darin aus:

«Der Erwachsene ist in voller Freiheit... zum Entschluss gekommen, sich weiterzubilden. Auf dieser Tatsache muss der Erwachsenen-Erzieher die ganze Weiterausbildung aufbauen und als Ausgangspunkt für das Bildungsprogramm die wirklichen Interessen und Bedürfnisse des zu Bildenden nehmen. — Praktisch bedeutet dies, dass wir in der Erwachsenenbildung nicht das traditionelle, einseitig dozierende Verhältnis Lehrer-Schüler haben; Lehrer und Schüler sind in der Erwachsenenbildung Persönlichkeiten auf *einer* Ebene, deren Verhältnis ein gegenseitiges Nehmen und Geben, ein Zusammen-Erarbeiten sein muss.»

Dr. *Biorklund* (Schweden), der Leiter des Seminars, empfing die Teilnehmer mit folgendem «Welcome to Mondsee» :

«... Wir sind hier alle zusammengekommen, um sechs Wochen zusammenzuleben und zusammen zu arbeiten. Wir bilden hier zusammen eine Gemeinschaft, und diese Tatsache wollen wir voll als erzieherische Möglichkeit ausnützen.

Als demokratische Gemeinschaft sind wir alle gemeinsam verantwortlich für dieses Seminar.

Jeder von uns hat ewas zu lehren, und jeder von uns hat etwas von den andern zu lernen. Um dies zu verwirklichen, wollen wir aus jeder Lage eine Gelegenheit zum Lernen machen.

Da seid Ihr nun vereinigt, und die gestellte Aufgabe ist Euch bekannt: Nun organisiert Euer Leben und beginnt zu arbeiten! Der Stab und das Seminar-Sekretariat stehen Euch als Helfer zur Verfügung.»

Und nun begann das Leben. Es wurden Studienzirkel, Werkgruppen und Kommissionen gebildet. Ein Dokument, « Philosophie et principes de travail du stage Mondsee », gewissermassen eine «Verfassung», wurde ausgearbeitet. Die Stellung und Funktion der Studienzirkel-Chefs und der Experten wurde folgendermassen festgelegt:

«Sie werden als eine Gruppe von besonders qualifizierten Persönlichkeiten betrachtet, die zum Gelingen des Seminars massgebend beitragen können. Obgleich sie nicht eigentlich als Dozenten eingesetzt sind, liegt es im Interesse der Seminars, dass sie zur bestmöglichen Mitarbeit eingeladen werden.»

Durch dieses Statut wurden insbesondere folgende methodischen Grundideen verwirklicht:

Erwachsene sind Menschen mit Erfahrung und Kenntnissen.

Lehrer und Schüler sind Mitglieder einer Gemeinschaft und somit gleichberechtigte Teilnehmer eines Lebens- und Arbeitskreises.

Erwachsene lernen und bilden sich nicht so sehr durch Anhören und passives Aufnehmen als durch *aktives Tun*.

Erwachsene sollen an der Planung und am Aufbau eines Bildungsprogramms teilnehmen können, ausgehend von ihren Interessen, praktischen Problemen und Möglichkeiten.

Sie sollen verantwortliche Träger der Durchführung sein (Selbstaktivität, Selbstverwaltung).

Sie haben ein Recht und eine Pflicht zur ständigen Ueberwachung und Bewertung der Entwicklung des Bildungsprozesses.

Ein gemeinschaftlich aufgestellter *Tagesplan* regelte die Verteilung von Arbeit und Freizeit.

Vormittags: Arbeit in Studiengruppen.
Nachmittags: Arbeit in den Werkgruppen und Kommissionen.
Zweimal pro Woche: Abendprogramme.
Generalversammlungen: so oft es die Geschäfte erfordern.

Die Wahl der Zugehörigkeit zu einem der *Studienzirkel* war den Teilnehmern freigestellt. In diesen Gruppen war zunächst die Arbeit zu *planen*, wobei die «Animateurs» des Seminarstabes die Funktion von Beratern und, wenn nötig, von Initiatoren ausübten. — Um die Gruppenarbeit einer ständigen Selbstkontrolle zu unterstellen, wurden «Beobachter» beauftragt, am Schlusse jeder Sitzung die geleistete Arbeit einer konstruktiven Kritik zu unterziehen.

Die *Werkgruppen* waren dauernde oder temporäre Arbeitsgemeinschaften für spezielle Fragen und praktische Arbeiten, wie dies aus der französischen und englischen Bezeichnung «ateliers» und «workshops» deutlich hervorgeht.

Das Zusammenleben und -arbeiten erforderte darüber hinaus eine Reihe von *Kommissionen:*

Ein *Exekutivkomitee* war verantwortlich für das Funktionieren des Seminars und hatte unter anderem folgende Aufgaben: Verhandlungen mit dem Hotel, Zeitenplan, Ausflüge, Verwaltung der Mittel, Agenda für Generalversammlungen usw.

Ein *Coop-Komitee* organisierte einen eigenen Verkaufsladen für Rauchwaren usw., «um die Delegierten vor Ausbeutung durch das Hotel zu bewahren».

Und anderes mehr.

Diese «existentiell» erprobten Grundsätze sind, wie schon erwähnt, von grossem Interesse in bezug auf die genossenschaftliche Erziehungsarbeit.

Es scheint mir, dass die «Mondsee-Methoden» zentrale Forderungen einer genossenschaftlichen Pädagogik verwirklichen.

Sie stimmen ja übrigens weitgehend mit den Methoden überein, welche 1948 an der Internationalen Genossenschaftsschule in Prag unter der Leitung von Ch.-H. Barbier zur Geltung kamen.

Wenn wir an die Erwachsenenkurse am *Genossenschaftlichen Seminar* denken, so ist allerdings zu berücksichtigen, dass uns meist nicht so viel Zeit zur Verfügung steht, wie sie die oben skizzierte Arbeitsweise erfordert. Wir werden aber doch Versuche unternehmen müssen, die in der Richtung auf eine aktivere Mitarbeit der Kursteilnehmer an der Programmgestaltung und der Durcharbeitung der Probleme sowohl als auch auf ein möglichst intensives Zusammenleben und -arbeiten der Kursgemeinschaften hinzielen. Den Vorträgen vor grossen Versammlungen muss z. B. eine gründliche Verarbeitung der Probleme in kleinen Gruppen parallelgehen. — Dass diese Arbeitsweise auch den Studienzirkeln den Weg ebnen hilft, ist naheliegend.

Hans Dietiker

Die 20. Internationale Genossenschaftsschule in Holland

In Bloemendaal, einer malerischen Gartensiedlung nahe der holländischen Meeresküste, fand vom 16. bis 30. September dieses Jahres die 20. Internationale Genossenschaftsschule statt. Aus zwölf verschiedenen Ländern versammelten sich während dieser Zeit nahezu 60 aktive Genossenschafter, um als Studenten und Vertreter ihrer nationalen Organisationen in einem vierzehntägigen Kurs sich mit den heutigen aktuellen Problemen des Genossenschaftswesens auseinanderzusetzen. Die Genossenschaftsschule, organisiert unter den Auspizien der Henry-J.-May-Stiftung, hat keine Mühen gescheut, um erfahrene und bestbekannte Verfechter der Genossenschaftsidee als Schulleiter und als Vortragende für die diesjährige Veranstaltung zu gewinnen.



Die Teilnehmer der 20. Internationalen Genossenschaftsschule. Vordere Reihe von rechts nach links: Thorsten Ohde, Direktor des IGB, Prof. de Brouckère, Prof. Lasserre, Prof. Milhaud, Miss Polley, der Autor.

Am 16. September wurde anlässlich eines durch den Internationalen Genossenschaftsbund gestifteten Empfangs-Diners im Hotel Duin en Daal die Schule eröffnet. Begeisternde, von Herzen kommende Ansprachen zeigten uns das aufbauende, konstruktive Wirken der Genossenschaftsidee und legten in uns Zuhörern die Grundlage für einen erspriesslichen Arbeitsbeginn. Am darauffolgenden Morgen wurde mit der Schularbeit angefangen. Die Vorträge der ersten und zweiten Schulwoche waren den Studenten schon zum voraus, in entsprechender Uebersetzung zum Studium zugeschickt worden. Für die eingehendere Bearbeitung und für die Diskussion der einzelnen Vorträge in der Schule wurden die Teilnehmer in englischsprachige, französischsprachige und in deutschsprachige Gruppen aufgeteilt. Unsere Arbeitsgruppe bestand aus zehn Studenten und umfasste drei Teilnehmer aus Oesterreich, zwei aus Deutschland, zwei aus Holland, einen aus Schweden und zwei aus der Schweiz. Jede Gruppe hatte aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden zu wählen, der als Diskussionsleiter und als Referent innerhalb der Gesamtschule zu amten hatte. Wenn dabei in unserer Gruppe die Wahl auf einen Schweizer fiel, ist das sicherlich nicht zuletzt dem Ver-

trauen und dem Ansehen, das die schweizerische Genossenschaftsbewegung im Ausland geniesst, zuzuschreiben.

Die erste Schulwoche galt dem Thema:

«Genossenschaft und Gemeinwirtschaft»

und stand unter der Leitung von Professor *Georges Lasserre* von der Sorbonne Paris. In den ersten Vorträgen hatten wir uns in die Theorie der Volkswirtschaft einzuarbeiten, um gleichsam von höherer Warte Ursprung, Charakter und Bedeutung der genossenschaftlichen und öffentlichen Unternehmung und der Planwirtschaft zu untersuchen. Die Ansichten der drei Arbeitsgruppen, herauskristallisiert aus den musterhaften Abhandlungen und den eigenen Erfahrungen, deckten sich voll und ganz mit dem Inhalt der ersten zwei Vorträge. Es war für uns ein besonderer Genuss, zu hören, wie Professor *Edgard Milhaud* aus Genf die Berichte der Sprachgruppen mit rhetorischer Gewandtheit und sprudelndem Geist beantwortete und unsere Ansicht bekräftigte, dass sowohl die öffentliche wie die genossenschaftliche Unternehmung zwei verwandte und sich ergänzende Arten der sozialen Tätigkeit darstellen. Die Genossenschaft kann dank ihrer freiwilligen Disziplin und ihrer gemeinsamen Selbsthilfe Ordnung, Leistung und Freiheit sichern, sie soll daher vom Staat bei seinen allgemeinen wirtschaftsorganisatorischen Vorkehrungen zur Mitarbeit herangezogen werden. Für die zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen wäre es wünschbar, wenn die bestehende Internationale Genossenschaftliche Handelsagentur (ICTA) in vermehrtem Masse ihre Tätigkeit entfalten könnte. Mit viel Spannung wurden von uns die Darlegungen von Professor *Louis de Brouckère* (ehemals Staatsminister in Belgien) erwartet, wussten wir doch, dass er eine massgebende, erfahrene und markante Persönlichkeit des Genossenschaftswesens ist. Seine Auffassungen über die gute Nachbarschaft zwischen Genossenschaft und öffentlicher Wirtschaft, die er mit überzeugender Kraft darzulegen verstand, hatten in uns allen einen tiefen Eindruck hinterlassen. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die erste Schulwoche uns gezeigt hat, dass in wirtschaftlicher Hinsicht die menschliche Gesellschaft sich mehr und mehr der Kollektivwirtschaft zuwendet und dass heute schon ausgeprägte Formen sich abzeichnen.

Reiche Abwechslung in die Schularbeit der ersten Woche brachte eine lehrreiche Exkursion in die genossenschaftlichen Produktionsbetriebe in Utrecht, die mit

Die Professoren Louis de Brouckère (links) und Edgard Milhaud, deren Mitwirkung von besonderer Bedeutung war.





Das Hotel Duin en Daal in Bloemendaal, in dem die Genossenschaftsschule stattfand.

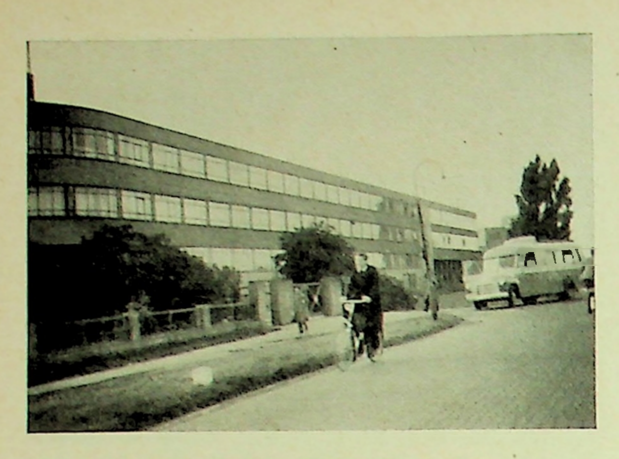
rund 650 Beschäftigten über 50 verschiedenartige Produkte herstellen. Ein Ganztagesausflug führte uns mit zwei Autocars sodann rund um die Zuidersee. Besonderes Interesse erweckte in uns das grosse Werk der Trockenlegung, wodurch neues, nutzbares Land fünf Meter unter Meereshöhe einer ständig wachsenden Bevölkerung zur Verfügung gestellt wird. Der neugewonnene Boden auf Poldern wird in Parzellen von 48 ha eingeteilt und vom Staat den Ansiedlern verpachtet. Die starken Deiche der Zuidersee halten nicht nur die Meereswogen ab, sondern bezwecken überdies die Umwandlung der salzigen See in einen Süsswassersee.

Die zweite Schulwoche stand unter der Leitung von J. J. A. *Charbo*, Präsident der Zentrale der Niederländischen Konsumgenossenschaften und Mitglied des Zentralkomitees des IGB. Sie galt in erster Linie den

menschlichen und sozialen Problemen der Genossenschaft.

In einem sehr reifen, von viel Erfahrung untermauerten Vortrag verstand es Yrjö *Kallinen* (ehemaliger Staatsminister in Finnland), den psychologischen Gesichtspunkt innerhalb der Genossenschaft aufzuzeigen. Wenn er in unerschütterlichem Glauben an die Genossenschaftsidee mit einfachen, aber zu Herzen gehenden Worten von der Kraft der «toleranten Genossenschaft» oder von der «höchsten Form der Humanität, die in der menschlichen Genossenschaft verwirklicht ist» zu uns sprach, so wurde uns klar, dass es unsere Aufgabe ist, sowohl den Angestellten wie den Mitgliedern verständlich zu machen, dass uns durch das Mittel der Genossenschaft der *Weg zur wirtschaftlichen Demokratie* vorgezeichnet ist. Nicht ein kämpferischer Geist, sondern die freiwillige, gerechte Zusammenarbeit führt uns zum Ziel. Leider sind uns viele geschichtliche Unterlagen über die genossenschaftliche Entwicklung der einzelnen Länder verloren gegangen, weil die nötigen Archive fehlen.

G. I. O. M. *Fernando*, Direktor der Erziehungsabteilung der Genossenschaften in Ceylon, orientierte uns in begeisternder Art über den erzieherischen Gesichtspunkt. Die Teilnehmer waren dem Referenten sehr dankbar, dass er am Beispiel seines Heimatlandes zeigte, dass die wirtschaftliche Entwicklung von Ceylon ihren Ursprung zur Hauptsache im Genossenschaftswesen hat. Durch Schülergenossenschaften und Genossenschaftsschulen wird dort der Genossenschaftsgedanke in das Erziehungswesen hineingetragen.



Fabrikanlage der holländischen Genossenschaftsbewegung in Utrecht, in der Seife, Kosmetika, Aspirin, Konfiserieartikel, Schokolade und Biscuits hergestellt werden.

Auch der letzte Vortrag der zweiten Woche hatte den Zweck, die Diskussion über den sozialen Aspekt zu erörtern, aber von einem dritten, dem wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus. J. A. *Hough* (Econ.), Forschungsbeamter der British Co-operative Union, legte in musterhafter Klarheit, durch viele mit Zahlen belegte Beispiele dar, dass die wirtschaftliche Tätigkeit der Genossenschaft heute noch lange nicht erschöpft ist, dass ihr vielmehr noch viele unausgenützte Möglichkeiten offen stehen. Aber heute mehr denn je muss der gleiche Glaube, der schon die Genossenschaftspioniere beseelte, in uns weiterwachsen, damit wir dem Ziel, die Interessen der gesamten Menschheit zu fördern, näher kommen.

Am 29. September wurde anlässlich eines Abschiedsdiners, das von den niederländischen Genossenschaften spendiert wurde, die 20. Genossenschaftsschule in feierlicher, würdevoller Weise geschlossen. Die Vorsitzenden der drei Sprachgruppen dankten mit bewegten Worten den zwei ausgezeichneten Schulleitern, den Vortragenden für ihre tiefschürfenden Abhandlungen und den gastgebenden Freunden aus Holland. Als Zeichen unseres besonderen Dankes wurden der Generalsekretärin des IGB, Miss G. F. *Polley*, und der Schulleitung prächtige Blumenarrangements überreicht.

Wenn wir Kursteilnehmer heute, von unserer Heimat aus, an die in Holland verbrachten Tage zurückdenken, dürfen wir mit ehrlichem Gewissen sagen: die 20. Internationale Genossenschaftsschule hat einen guten Geist ausgestrahlt. Dieser Geist wird in uns weiterwachsen und gute Früchte tragen, zum Nutzen eines Ideals, das wie kein zweites geeignet ist, auf freiwilliger Grundlage die gegenseitige Verständigung unter den Menschen herbeizuführen.

Dr. Eduard Meyer, Zürich

Konsumgenossenschaften in Holland

Bis 1947 war die niederländische Konsumgenossenschaftsbewegung in drei Gruppen zersplittert, die sich hinsichtlich ihrer politischen oder religiösen Einstellung unterschieden und sich mehr oder weniger gleichgültig gegenüberstanden: Die neutralen Genossenschaften (131 Vereinigungen und 211 098 Mitglieder) waren in dem «Centrale Bond van Ned. Verbruikscoöperaties» zusammengeschlossen, die katholischen (104 Vereinigungen und 35 300 Mitglieder) in der «Federatie der R. K. Coöperatieve Verenigingen» und die protestantischen (5 Vereinigungen und 1900 Mitglieder) in dem «Christelijke Bond van Verbruikscoöperaties». Daneben bestand noch die Grosseinkaufsgesellschaft «De Handelskamer» in Rotterdam. Die 1938 für die Aufrechterhaltung und Stärkung der Verbindung zwischen den konsumgenossenschaftlichen Verbänden und ihrer Grosseinkaufsgesellschaft ins Leben gerufene «Contact-Commissie» konnte eine engere Zusammenarbeit erreichen. 1944 wurde aus deren Mitgliedern eine Sonderkommission gebildet, die die Fusion vorbereitete, die im Oktober 1947 in Gestalt der «Centrale der Ned. Verbruikscoöperaties» in Kraft trat. Ihr schlossen sich 290 konsumgenossenschaftliche Vereinigungen mit insgesamt 281 909 Mitgliedern an; das war etwa 90% der gesamten Bewegung. Am 1. Januar 1950 umfasste sie 298 Vereinigungen mit 298 313 Mitgliedern; ihr Umsatz belief sich 1949 auf 64 Millionen hfl. gegen 39 Millionen hfl. 1948 und 30 Millionen hfl. im Jahre 1939. Besonders hervorgehoben sei, dass der Beitritt zur «Centrale», die in politischer und religiöser Hinsicht neutral ist, für die angeschlossenen Genossenschaften nicht die Verpflichtung begründet, ebenfalls eine neutrale Haltung einzunehmen.

Im Produktionszentrum der «Centrale» in Jutphaas bei Utrecht werden Speisefette, Marmeladen, Zuckerwaren, Schokolade, Kakao, Honigkuchen, Puddingpulver, Backpulver, Nudeln, Limonade sowie Seifen, Bohner- und Putzmittel hergestellt. Daneben werden in Rotterdam am Lekhaven eine Getreidemühle, Kaffeerösterei, Teemischerei, Gewürzmühle und eine Reinigungsanlage für Hülsenfrüchte betrieben. Ein Konfektionsbetrieb in Hengelo und eine Zigarren- und Tabakfabrik in Valkenswaard werden ebenfalls in eigener Regie geführt.

Ein Bild von der Ausdehnung der niederländischen Konsumgenossenschaftsbewegung vermitteln folgende Statistiken:

	Zahl der Konsumgenossenschaften	Zahl der Mitglieder	Umsatz in hfl
1. Januar 1918	420	220 000	40 000 000
1. Januar 1928	438	277 586	50 000 000
1. Januar 1938	348	297 445	68 210 000
1. Januar 1946	319	294 563	47 394 000
1. Januar 1949	306	309 525	116 685 000

In Beziehung zur Bevölkerungszahl ist die Entwicklung der Konsumgenossenschaftsbewegung weniger günstig; sie hat sich nicht einmal proportional mit der Bevölkerung ausgedehnt:

	Bevölkerung	Teilnehmer* absolut	Anteil an der Gesamtbevölkerung
1. Januar 1918 . . .	6 500 000	880 000	13,5
1. Januar 1928 . . .	7 678 000	1 110 000	14,4
1. Januar 1938 . . .	8 680 000	1 190 000	13,7
1. Januar 1946 . . .	9 232 000	1 138 000	12,3
1. Januar 1949 . . .	10 000 000	1 238 000	12,4

* Als Teilnehmer sind auch die in Hausgemeinschaft mit den Mitgliedern lebenden — durchschnittlich vier — Familienangehörigen gewertet.

Die konsumgenossenschaftliche Spartätigkeit wird im wesentlichen von der «Algemene Spaarbank van de Verbruikscoöperaties» organisiert. Sie erfüllt für die Konsumgenossenschaften, die vielfach infolge ihrer auf hohe Ausschüttungen bedachten Rückvergütungspolitik eine nicht allzu starke finanzielle Grundlage haben, eine wesentliche Kreditfunktion. Die Spareinrichtungen der örtlichen Genossenschaften haben weniger grosse Bedeutung; sie bestehen vorwiegend in sogenannten «Zegelspaarfonds», die Sparmarken ausgeben und die dann von den Inhabern zu jeder Zeit und zu jedem Zweck verwendet werden können. Diese Fonds haben allerdings teilweise einen so beträchtlichen Umsatz erreicht, dass man plant, besondere Geschäfte einzurichten, die nur gegen Sparmarken verkaufen sollen. Bemerkenswert ist, dass der grosse Umfang, den der genossenschaftliche Brennstoffhandel angenommen hat, zum grössten Teil auf dieses Sparsystem zurückzuführen ist. Als Zentralversicherungsinstitut, das allen Konsumgenossenschaften und ihren Mitgliedern zur Verfügung steht, fungiert die «N. V. Vemaco», der Ende 1947 aus versicherungstechnischen Gründen eine Tochtergesellschaft, die «V. N. Vemaco's Assurantiebezorgingsbedrijf» zur Seite trat. Ihr Versicherungsschutz erstreckt sich auf alle möglichen Zweige, wie Lebens-, Feuer-, Einbruchdiebstahl-, Betriebs-, Autoversicherungen usw.

Eine Zusammenarbeit zwischen Konsumgenossenschaften und anderen Genossenschaftsarten hat sich in den Niederlanden nicht entwickelt. Der Zusammenschluss im «Nationale Coöperative Raad» (NCR) hat lediglich allgemeinen Charakter; er ist — wie es in den Satzungen heisst — ausgerichtet auf die «Verbreitung und Verteidigung des Genossenschaftsgedankens sowie Schutz und Förderung der Idee, Verteidigung des Rechts der Genossenschaftsbewegung auf freie Existenz und Entwicklung und Widerstand gegen alle Versuche, die diese Existenz und Entwicklung verhindern wollen.»

Haben Sie

Ihren Studienzirkel schon zur ersten Sitzung zusammengerufen? Es ist dazu jetzt die günstigste Zeit!

Haben Sie

mit der Verwaltung Ihres Verbandsvereins schon Fühlung genommen wegen eines Aufrufs in der «Genossenschaft»?

Und Sie

Herr Verwalter, haben Sie sich schon überlegt, wie auch bei Ihnen ein Studienzirkel ins Leben gerufen werden könnte? Die Abteilung für Studienzirkel steht Ihnen mit Rat und Tat zur Seite!

Und Sie

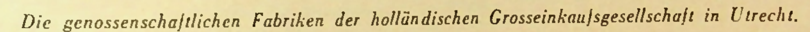
der Sie als Angestellter, die Sie als Verkäuferin im Dienste der Genossenschaft stehen, haben Sie schon daran gedacht, sich im kommenden Winter an einem Studienzirkel zu beteiligen?

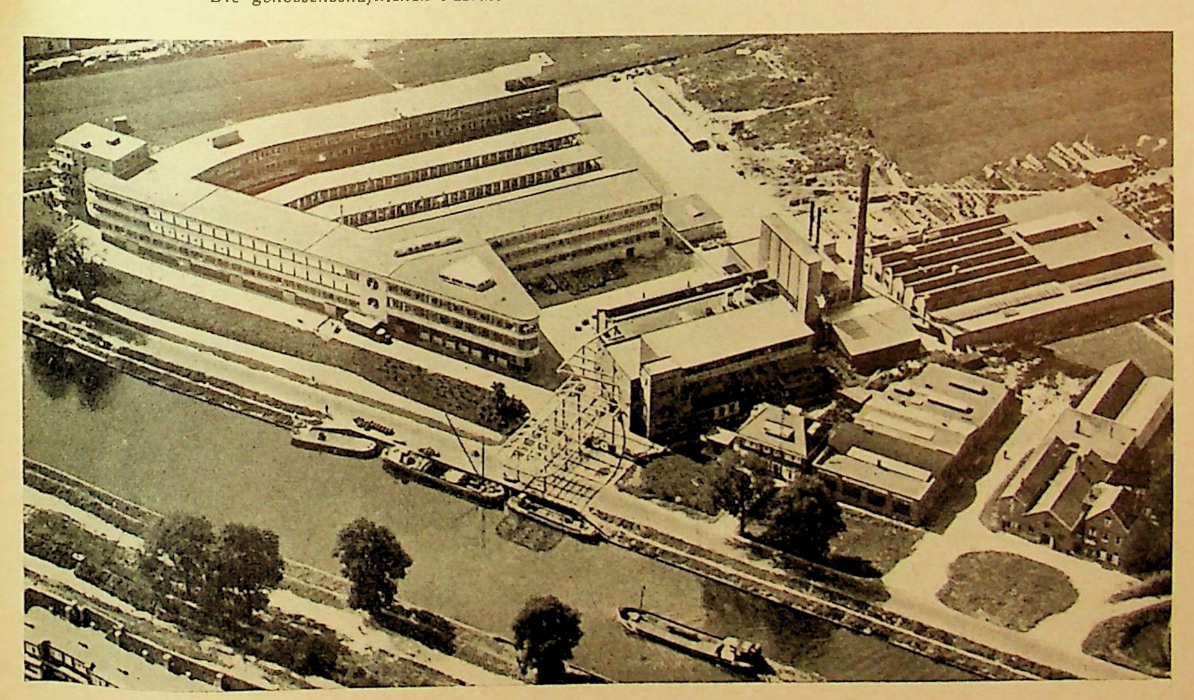
Jedes Behördemitglied

sollte es sich zur Pflicht machen, gerade auch im Studienzirkel mit den ideellen Zielen unserer Bewegung vertraut zu werden!

«An die Arbeit»

lautet die Parole für jeden Genossenschafter!


Die genossenschaftlichen Fabriken der holländischen Grosseinkaufsgesellschaft in Utrecht.



Textilkonferenzen in Burgdorf und Winterthur

Es waren insgesamt über 150 Vertreterinnen und Vertreter der Konsumgenossenschaften mit Textilwarenvermittlung, die sich in der vergangenen Woche zu eingehenden Besprechungen über die gegenwärtige Situation in ihrer Branche in Burgdorf und Winterthur zusammenfanden. Diese verhältnismässig grosse Zahl der sich an den Besprechungen Beteiligenden zeigt die grosse Bedeutung, die solche Zusammenkünfte heute haben und dass vor allem durch den *Erfahrungs- und Gedankenaustausch* der einzelne Verein in seinen Bestrebungen unterstützt werden kann. Während bis anhin jeweilen an den üblichen Konferenzen der Arbeitsgemeinschaft der Konsumvereine mit Spezialläden auch für die Textilfachleute zu wenig Zeit zur Verfügung stand, um wirklich ganze Arbeit leisten zu können, so hat sich hier nun wieder deutlich herausgestellt, wie wichtig eine *Trennung nach Branchen* ist und dass allein dadurch erspriessliche Arbeit geleistet werden kann.

Die Burgdorfer Konferenz stand unter dem Vorsitz von Verwalter J. *Gauer*, Bern, dem Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft, diejenige in Winterthur leitete K. *Etter*, Verwalter des Lebensmittelvereins Romanshorn. Einleitend wurde auf die oben gestreiften Probleme kurz hingewiesen und die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen V. S. K. und Konsumgenossenschaften hervorgehoben.

In unserer Bewegung treten als Disponenten die einzelnen Verbandsvereine auf und der V. S. K. kann nur als Helfer und Berater eingreifen.

Was die *Betriebsvergleiche* betrifft, so wird eine Auswertung im kleinen Kreise gleichgearteter Vereine notwendig sein.

Der bisherige Chef der Abteilung Textilwaren des V. S. K., E. *Siebenmann*, wird auf Ende 1950 zurücktreten. Als sein Nachfolger wird E. *Steiger* amten, und man gab der Hoffnung auf eine gute, positive Zusammenarbeit Ausdruck.

Allgemeine Situation - Preisgestaltung - Vorratskäufe

Zu diesem Thema sprach der Chef der Abteilung Textilwaren des V. S. K., E. *Siebenmann*, indem er eingangs darauf hinwies, dass von Februar bis Juni mühevolle Versuche unternommen werden mussten, den Umsatz einigermassen zu halten. Die Fabrikanten suchten Beschäftigung. Die Preise waren rückläufig. Teilweise begann sich Arbeitslosigkeit geltend zu machen. Zeitweise erleichterten neue Exportmöglichkeiten nach Deutschland die Lage der Industrie, jedoch traten hier bald Kontingentierungen ein. So musste vielfach unter Erwerbswert gehandelt werden, während gleichzeitig Rohwolle und -baumwolle weiter im Preise stiegen.

Seit Ende Juni hat sich die Lage grundlegend geändert. Der Grosshandel trat plötzlich mit grossen Käufen auf, auch wurden viele Spekulationskäufe vorgenommen. Die Herbstassortimente und Weisswaren wurden wie üblich im April zusammengestellt. Die Preise waren damals niedriger als im Vorjahr. Unsere Abteilung hat erworben, was möglich war: 1949 kauften wir ungefähr um die gleiche Zeit ein, aber im August waren die Preise eher rückläufig.

Im Juli/August 1950 hat man sich förmlich auf die Waren gestürzt. Die Folge waren Preiserhöhungen und verlängerte Lieferfristen. Diese Fristen gehen heute schon bis zu einem Jahr. Die Konjunktur zieht ganz eindeutig an. Wie lange das dauern wird, ist unbestimmt. Es handelt sich darum, keine unüberlegten Transaktionen zu machen und keine Spekulationskäufe vorzunehmen, wobei Stapelwaren natürlich weniger gefährdet sind als Modeartikel.

Rohbaumwolle

Die Ernte in den USA soll geringer sein als normal. Von einer normalen Ernte spricht man, wenn 12 Millionen Ballen zu 220 kg geerntet werden. Für 1950 rechnet man jedoch nur mit 10 Millionen Ballen, während es 1949 16 Millionen Ballen waren. Damit wird 1950 eine der schlechtesten Ernten seit 60 Jahren ergeben.

Nachfrage und Wetter haben den Preis von 28 Cents je englisches Pfund auf maximal 42 Cents gesteigert. Die USA haben Restriktionen vorgenommen und ein Kontingent von 2 000 000 Ballen für die Zeit von August 1950 bis März 1951 freigegeben. Davon entfallen auf die Schweiz 17 000 Ballen, was zwischen 3 und 4 Millionen Kilo Baumwolle ausmachen wird. Diese Menge genügt in keiner Weise. Die Spinnereien halten mit Angeboten zurück. Im ganzen sind die Aussichten sehr unerfreulich.

Wolle

Hier ist die Lage noch schlimmer. Seit einem Jahr sind Aufschläge bis zu 100% eingetreten. In Australien ist infolge Ueberschwemmungen, bei denen die Tiere teils ertrunken sind, teils nicht rechtzeitig geschoren werden konnten, der Ertrag wesentlich kleiner. Dazu kommt, dass alles für Rüstungszwecke aufgekauft wird. Die Höchstnotierungen sind zwar wieder etwas niedriger, die Situation bleibt aber unklar.

Leinenfasern sind fest, Jute folgt den Preiserhöhungen, da und dort ist aber schon ein Abbröckeln festzustellen. Garne und Gewebe werden sicher noch folgen.

Fertige Waren

Je mehr Manipulationen nötig sind und je mehr Arbeit in den einzelnen Produkten steckt, um so kleiner werden die Erhöhungen sein.

Um die starken Preiserhöhungen einigermassen auffangen zu können, spricht man auch schon von *Mischgeweben*, wodurch Verbilligungen ermöglicht werden könnten. Da jedoch noch Vorräte vorhanden sind, so ist ein Entscheid noch nicht gefallen.

Die Ausmusterung von Baumwollstoffen pro Frühjahr 1951 ist beendet. Im Durchschnitt sind hier nur Erhöhungen von 3 bis 8% eingetreten. Angebote seitens der Buntwebereien liegen genügend vor. Bett-, Tischwäsche und Stoffe sind im Preis mehr gestiegen. Die Nachfrage ist hier wesentlich grösser, die Lieferfristen sind sehr lang. Ganz gewaltig sind die Bestellungen an Aussteuern; während in den letzten Jahren vor allem billigere Sorten vorgezogen wurden, stehen heute die besseren Qualitäten im Vordergrund. Wir haben oft Mühe, alle Aufträge wunschgemäss und rechtzeitig zu erledigen.

Wollene Kleiderstoffe haben sich um ungefähr 10 bis 20% im Preise erhöht. Bei *Wollstrickgarnen*, die wenig

Fabrikationskosten verursachen, werden die Rohmaterialpreiserhöhungen sich stark geltend machen. Bei *Wolldecken* werden die billigeren Artikel wesentlich weniger stark steigen als die reinwollenen Artikel. Die Nachfrage reduziert unsere Lager sehr stark, Ware ist genügend bestellt, aber die Fabriken liefern nur mit Verzögerung.

Was *Strümpfe* angeht, so ist die Situation besonders schwierig bei Nylon. Die Beschaffung von Rohmaterialien wird immer schwieriger, die Emser Fabrik ist für Grilonfasern leider noch nicht lieferbereit, ebenso Emmenbrücke. Wir sind in der Lage, normalen Ansprüchen zu genügen. Die Fabrikanten ihrerseits behalten sich Preise und Liefertermine vor.

In Mercerie waren sind die Preise vor allem für elastische Waren gestiegen. Kleine Lederwaren, vor allem aus Boxcalf, sind schwierig zu beschaffen. Preiserhöhungen machen sich geltend, doch bremst hier die deutsche Konkurrenz.

Wir haben im Mai das Assortiment unserer Weisswarenaktion zusammengestellt. Die Aufträge unserer Genossenschaften sind wesentlich grösser ausgefallen als 1949. Die Preise waren eher niedriger als im Vorjahr. Es stellt sich nun aber die Frage, ob wir mit der Aktion überhaupt starten und ob wir Prospekte anfertigen lassen sollen. Wir mussten gewisse Preisangleichungen vornehmen, da wir uns nicht restlos schon im Mai vorsehen konnten. Eine weitere Frage, die sich stellt, ist auch diejenige der Kalkulation. Und in diesen Fragen wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie Ihre Meinung äussern könnten.

Betriebsvergleiche

Zu diesem Punkt der Tagesordnung spricht wiederum der Chef der Abteilung Textilwaren des V. S. K., E. *Siebenmann*. Er weist darauf hin, dass bereits im Frühjahr die von der Zentralbuchhaltung durchgeführten Betriebsvergleiche besprochen worden seien. Die seinerzeit aufgestellte Norm für den Lagerumschlag ist nicht einfach zu erreichen. Wir müssen sogar feststellen, dass sich aus der neuen, auf Ende Juni durchgeführten Enquete ein Rückgang des Lagerumschlages ergibt. Entscheidend ist immer die Zusammensetzung des Lagers. Was den V. S. K. betrifft, so muss auch bei uns der Lagerumschlag noch verbessert werden. Das gilt, trotzdem wir unsere Lager, wie die Vereine, abgebaut haben. Was die Warenrückschreibungen angeht, so scheint sich hier eher eine Verschlechterung geltend zu machen. Die Verkaufsleistungen pro Verkäuferin sind sehr unterschiedlich. Berücksichtigt werden muss dabei immer auch die Zusammensetzung des Lagers, wobei zu sagen ist, dass je mehr Stapelartikel und je weniger Modeartikel wir haben, wir um so günstiger dastehen.

Aus der Praxis

Die Leitung der Textilwarenabteilung hat es für zweckmässig erachtet, den anwesenden Vertreterinnen und Vertretern der dem V. S. K. angeschlossenen Konsumgenossenschaften auch gewisse Richtlinien zu geben und Vorschläge zu machen, die in der Praxis von besonderer Bedeutung sind. Es war H. *Reul*, der zu diesem Thema sprach. Dessen Ausführungen scheinen uns von besonderer Bedeutung zu sein, weshalb wir sie in dieser und in der nächsten Nummer auf unserere Beilage «Für die Praxis» mit gewissen Kürzungen veröffentlichen.

Diskussion

Es darf auch von dieser Konferenz gesagt werden, dass sich eine sehr lebhafte Diskussion entspann, was ja der eigentliche Zweck war. Dabei wurde unter anderem darauf hingewiesen, dass sich auf dem Gebiet der Lebensmittel bereits eine Art Käuferstreik geltend zu machen beginne, während Spezialartikel eher anziehen, was darauf schliessen lässt, dass viele Konsumenten sich auf diesem Gebiet eindecken. Wichtig ist, dass wir alles dazu beitragen, um Angstkäufe zu verhindern und auch unsererseits danach trachten, die Lager nicht zu gross werden zu lassen.

Freilich muss dabei die Tatsache berücksichtigt werden, dass der Schweizer Konsument im allgemeinen verwöhnt ist und deshalb eine ausserordentlich grosse Auswahl in bezug auf Dessins, Farben usw. geführt werden muss.

Im Zusammenhang mit der vom Leiter der Abteilung Textilwaren gestellten Frage auf Durchführung einer neuen Weisswarenaktion und Herausgabe eines Prospektes waren die Meinungen geteilt, so dass hier eine Umfrage durchgeführt werden soll.

Weiter wurde in der Diskussion darauf hingewiesen, dass sich die vielen Wirtschaftswissenschafter, die schon vor 3 und 4 Jahren schwarz in schwarz malten, offensichtlich getäuscht hätten. Vieles entzieht sich unserer Beurteilung. Wir müssen danach trachten, einerseits in unsern Lagern eine möglichst gute Auswahl bieten zu können, gleichzeitig aber diese auf einen Stand bringen, der in keiner Weise zu einer Gefährdung unserer Textilabteilungen führen kann.

Es genügt im übrigen nicht, sich auf die Berechnung wertmässiger Umsätze zu beschränken, ebenso wichtig oder noch wichtiger sind die mengenmässigen Umsätze, wobei immer auch auf den einzelnen Artikel und auf die Gangbarkeit der verschiedenen Sorten und Arten abgestellt werden muss.

Schliesslich ist von entscheidender Bedeutung, dass jeweils vor der Neubestellung man sich auf Grund exakter Unterlagen genau Rechenschaft gibt über das, was noch da ist, über das, was verkauft wurde, über die Wünsche der Konsumenten, um dann so ausgerüstet Bestellungen aufgeben zu können, die unsere Lager wirksam ergänzen, ohne sie mit Modeartikeln übermässig zu belasten. Dazu kommt, dass besondere Bedeutung der Konzentration der Einkäufe zugemessen werden muss, die uns allein gestattet, auch wirklich vorteilhaft einzukaufen.

*

Nach den äusserst anregend verlaufenen Konferenzen, die gezeigt haben, wie wichtig solche Aussprachen und wie wertvoll der Gedankenaustausch sind, wurden in Burgdorf die Fabrik der Firma *Schafroth & Co. AG.* und in Winterthur, bzw. Turbenthal, die Anlagen der Schweizerischen *Decken- und Tuchfabriken Pfungen-Turbenthal AG.* besichtigt. Auch hier wieder konnte der Besucher, der sonst leichthin beispielsweise Wolldecken verkauft, sich so richtig Rechenschaft ablegen über die mannigfachen Prozesse, die die Wolle durchzumachen hat, bis sie als fertiges Produkt auf Lager genommen und dem Abnehmer schliesslich zugeführt werden kann. Man bekommt eine ganz andere Einstellung zu den Waren, die täglich durch unsere Hände gehen, wenn wir Gelegenheit haben, zu sehen, wie ungeheuer kompliziert deren Produktion im Grunde genommen ist. Wenn wir es uns auch versagen müssen, hier auf Einzelheiten ein-

zugehen, so dürfen wir doch feststellen, dass gerade derartige Besichtigungen für die sich tagtäglich mit den einzelnen Waren beschäftigenden Verkäuferinnen und Leiter der Spezialgeschäfte von grosser Bedeutung sind. Wir möchten es deshalb nicht unterlassen, auch an dieser Stelle den Fabrikleitungen besten Dank zu sagen für die Möglichkeiten, die sie den Konferenzteilnehmern geboten haben. M.

Die Erziehung der jüngeren Mitarbeiter

Die ältere Generation beklagt sich immer wieder darüber, dass die jüngere nicht genug Fleiss und Verantwortungsbewusstsein in der Arbeit zeige. Dabei vergisst sie leicht, dass man ihr den gleichen Vorwurf, vielleicht etwas drastischer und mit gröberen Worten, gemacht hat, als sie Lehrling und Anfänger war. Das Leben ist heute leichter geworden: es hat keinen Sinn mehr, stundenlang über Additionen zu sitzen, die von der Maschine in Minuten absolut richtig gemacht werden. Man muss nicht mehr Posten für Posten aus dem amerikanischen Journal übertragen, wenn die Durchschrift das gleiche mit Garantie für Richtigkeit besorgt. Man muss nicht mehr 10 Stunden — oft den halben Sonntag — arbeiten, wenn innert 6 bis 8 Stunden so viel oder mehr geleistet werden kann, dass es reichlich für das Auskommen reicht. Man hat Anspruch auf Ferien, weil die Wirtschaft so leistungsfähig geworden ist, dass sie diese tragen kann. Die Verhältnisse haben sich also grundlegend verändert, und damit auch die Haltung der jungen Generation gegenüber allen Fragen der Wirtschaft, die heute nicht mehr eine so grosse Arbeitsleistung von ihr fordern wie dies früher der Fall war. Nur der einzelne, in unserem Fall die ältere Generation, stellt diese Forderungen noch, weil er in diesen Gedanken erzogen und aufgewachsen ist.

Dennoch ist eine gute und vor allem eine gewissenhafte Arbeitsleistung grundsätzlich nötig, wenn die Wirtschaft bestehen soll, und wenn der Mitarbeiter auch als Mensch selbst bestehen will. Man kann diese fordern, wird aber heute auch den veränderten Verhältnissen irgendwie Rechnung tragen.

Ein gutes Mittel, das Interesse des Mitarbeiters anzuregen und dauernd wachzuhalten besteht darin, *ihm seine Stellung im Betrieb zu erklären, ihm die Prinzipien nahezubringen, nach denen der Betrieb aufgebaut ist und geleitet wird.* Das besorgt heute die gut geleitete Hauszeitschrift oder, im kleineren Betrieb, die persönliche Aussprache und die *Belohnung für Verbesserungsvorschläge.* Wir sind ja auch heute dazu übergegangen, *aus dem Angestellten einen Mitarbeiter zu machen, der nicht nur seinen Lohn bezieht, sondern auch am Gedeihen des Unternehmens seinen Stolz und sein Interesse hat.*

Wo es gelingt, in jedem Mitarbeiter das Gefühl zu wecken, dass auch er für das Gedeihen des Unternehmens, für die Grösse der Dienstleistung, die es dem ganzen Volke zu leisten hat, mitverantwortlich ist, weil man seine Leistung für notwendig und wichtig hält, ist die Aufgabe gelöst. Man wird sich dann nicht mehr über die jüngere Generation beklagen, sondern man hat erkannt, dass die Zeiten sich ändern, und dass auch wir uns mit ihnen ändern müssen. «Der Organisator»

Genossenschaftliche Verteilung landwirtschaftlicher Maschinen in den USA

Die amerikanischen Farmer haben in den letzten zwanzig Jahren ein steigendes Interesse für den genossenschaftlichen Ankauf von landwirtschaftlichen Maschinen und anderen technischen Farmausrüstungen gezeigt. Das Ergebnis war eine steigende Mechanisierung der landwirtschaftlichen Produktion in den Vereinigten Staaten, die wiederum eine viel höhere Leistungsfähigkeit der Bauernschaft nach sich zog.

Durch genossenschaftliche Zusammenarbeit wurde erreicht, dass der Preis für landwirtschaftliche Maschinen, den der Farmer zu zahlen hat, stark herabgesetzt wurde und seine Ankäufe durch günstige Ratenzahlungen ermöglicht wurden; weiter, dass sich die Fabrikanten viel mehr als in der Vergangenheit um die tatsächlichen Bedürfnisse der Farmer kümmerten und die von den Farmern verlangten Standardmodelle auf den Markt brachten. Ausserdem wurde der Reparaturdienst stark ausgebaut und die Fabrikanten wurden gezwungen, die Preise für die Ersatzteile der landwirtschaftlichen Maschinen empfindlich herabzusetzen.

Die Einkaufsgenossenschaften für landwirtschaftliche Maschinen schalten natürlich den Profit der Zwischenhändler aus, auch wenn sie ihre Bestellungen beim Vertreter der Produzenten aufgeben. In den meisten Fällen bezahlen sie bei Aufgabe der Bestellung 10 bis 25% des Preises. Der Rest wird nach Lieferung, meist im Laufe der nächsten 30 Tage beglichen. Das bedeutet aber keinesfalls, dass der einzelne Farmer ebenfalls die von ihm bestellte Maschine bezahlt, denn die Genossenschaften gewähren ihm langfristige und günstige Ratenzahlungen. Die Einkaufsgenossenschaften haben meist mit den Fabrikanten Verträge, nach denen sie die nicht verkauften Maschinen im Laufe eines bestimmten Termins zurückgeben können. Die Kooperativen kaufen durchschnittlich um 20% billiger ein, als wenn sich der Farmer direkt an die Fabrik wendet. Bei den Ersatzteilen ist die Ersparnis noch grösser und beträgt 25 bis 35%, wie auch bei den Reparaturen. In allen nordamerikanischen Staaten gibt es eine grosse Zahl solcher Einkaufsgenossenschaften landwirtschaftlicher Maschinen; die meisten sind untereinander bezüglich Struktur und Methoden verschieden. Besonders nach 1920 hat die Zahl dieser Genossenschaften stark zugenommen, obwohl sie mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Die Zahl der Erzeuger landwirtschaftlicher Maschinen in den USA ist relativ gering, bloss einige mächtige Firmen konkurrieren miteinander. Die Preise sind viel fixer und unerschütterlicher als in anderen Sektoren. Ausserdem sind die Farmer seit Generationen mit einigen Namen so vertraut, dass die Genossenschaften dieser Tradition oft wider Willen Rechnung tragen müssen. Gerade auf diesem Gebiet zeigen die amerikanischen Farmer einen Konservativismus, den man sonst bei ihnen selten antrifft. Wenn sich die Genossenschaften dennoch durchgesetzt haben, so hauptsächlich dank ihres ausgezeichneten Reparatur- und Ersatzteildienstes und ihrer Politik sehr niedriger Preise für gebrauchte Maschinen. So bahnt sich auch auf diesem Gebiet der genossenschaftliche Gedanke langsam seinen Weg durch den Alltag des amerikanischen Farmers. Lisa Reldan, Chicago

Eine Jubiläums-Ausstellung in Thun

Im Rahmen der Feierlichkeiten anlässlich seines 50jährigen Bestehens führte kürzlich der Konsumverein Thun-Steffisburg während einer Woche eine Jubiläums-Ausstellung durch. Mit dieser sehr gediegenen und geschmacklich auf einem hohen Niveau stehenden Jubiläums-Ausstellung beabsichtigte der Konsumverein, seinen zahlreichen Genossenschaftern und einem weiteren Publikum einen kurzen Ueberblick über seine Entwicklung und eine Darstellung seines heutigen Standes und seiner Leistungen zu geben. Dies ist den Veranstaltern restlos gelungen, besuchten doch über 3200 Personen die eindrückliche Schau. Anlässlich der Eröffnung wurden Offizielle und Gäste durch den Präsidenten der Verwaltungskommission, Herrn Kuster, herzlich begrüsst. Anschliessend erfolgte ein Rundgang durch die Ausstellung unter Führung von Herrn Verwalter Suter. Anhand der statistischen Tabellen legte er die Entstehung und Entwicklung der Genossenschaft dar. Nach einem missglückten Anfang und vielen Schwierigkeiten setzte sich der Genossenschaftsgedanke durch, und als es gelang, die Vereine in Steffisburg, Thun, Dürrenast und Allmendingen zu fusionieren, begann für die Konsumgenossenschaft ein erfreulicher Aufstieg. Die statistischen Darstellungen zeigten deutlich, welche volkswirtschaftliche Bedeutung dem Konsumverein zukommt. Er besitzt heute 25 Läden, worunter ein sehr leistungsfähiges Kaufhaus, und verschiedene Betriebszweige, zum Beispiel eine eigene Bäckerei, ein Brennmaterialiengeschäft usw. Die Zahl der Angestellten beträgt 164. Während im Jahre 1910 der Verein 100 Mitglieder zählte, so sind es im Jahre 1950 7100. Von 1910 bis 1950 stiegen die Umsätze von 24 500 Fr. auf 8 900 000 Fr. Innerhalb 50 Jahren wurden den Mitgliedern 6 970 050 Franken an Rückvergütungen ausbezahlt. Dass der Konsumverein Thun-Steffisburg auch für das Gewerbe ein guter «Arbeitgeber» ist, mag daraus hervorgehen, dass diesem von der Genossenschaft Aufträge im Totalbetrag von nahezu einundeinhalb Millionen erteilt wurden.

An diese thematische Abteilung schloss sich die Warenausstellung an, die in ihrer Mannigfaltigkeit und



hübschen Aufmachung unbedingt das Herz jeden Besuchers erfreuen musste. In dieser kleinen Mustermesse war alles vertreten was die Hausfrau für Kleidung, Wohnung, Küche und die Familie benötigt.

In der Kegelbahn war eine gediegene Teppichausstellung untergebracht und an einer blumengeschmückten weissen Tafel nahmen die mehr als 100 Gäste den vom

Gastgeber offerierten köstlichen Abendimbiss ein. Der Präsident des Genossenschaftsrates, Herr Bläuer, gab in humorvoller Weise einen Ueberblick über die Geschichte und Entwicklung des Konsumvereins. Es war ein Weg durch Leid und Freud. Die rasche Bevölkerungszunahme der Stadt von 7000 auf 24 000 Seelen im gleichen Zeitraum trug natürlich, wie Herr Bläuer ausführte, ebenfalls zu dieser Entwicklung bei. Der Redner gedachte auch in warmen Worten der Pioniere der Genossenschaft. Der Vorsitzende, Herr Kuster, konnte eine imponierende Anzahl aufrichtiger Wünsche entgegennehmen, so u. a. vom V. S. K., vom Präsidenten des Kreisverbandes IIIa, Herrn Althaus, vom Verwalterverein, vertreten durch sein Vorstandsmitglied Herrn Bachmann, von Herrn Verwalter Gauer als Abgesandtem der KG Bern, von den Behörden der Stadt und der Nachbargemeinden, sowie den Nachbargenossenschaften Spiez und Oberhofen. Aus allen Reden klang der Wunsch auf ein weiteres gutes Gedeihen des Konsumvereins Thun-Steffisburg.

Kreiskonferenzen

Herbstkonferenz des Kreises V

vom 8. Oktober 1950, in Niederrohrdorf

Von den 58 dem Kreisverband V angeschlossenen Vereinen waren 50 durch 102 Delegierte vertreten. Kreispräsident Albert *Graf*, Menziken, entbot den Genossenschaftern den Willkommgruss des Vorstandes, besonders den in unserer Mitte erschienenen Gästen Dr. L. *Müller*, als Referenten der Verbandsdirektion, F. *Güdel*, Vertreter-Revisor des V. S. K., Dr. *Dietiker*, vom Genossenschaftlichen Seminar, und Gemeindeammann *Egloff* von Niederrohrdorf. Er gedachte des kürzlich verstorbenen Genossenschafters alt Lehrer *Bolliger* in Muhen, dessen Andenken die Delegierten durch Erheben von den Sitzen ehrten. Den Gruss der Gemeindebehörden von Niederrohrdorf überbrachte Gemeindeammann Egloff.

Der Vorsitzende konnte mitteilen, dass die Durchführung von Trainingskursen für unsere Verkäuferinnen im Laufe des Winters geplant ist. Näheres werden unsere Vereine rechtzeitig erfahren. In der aargauischen Tagespresse wird neuerdings eine systematische Hetze gegen die Genossenschaften betrieben. Die Hetzartikel erscheinen jeden Samstag in Form von anonymen Inseraten, deren Urheber aber unschwer zu erraten sind. Wir werden nicht versäumen, nötigenfalls Gegenmassnahmen zu ergreifen.

Dr. L. *Müller*, Mitglied der Verbandsdirektion, sprach über das Thema des V. S. K.: «Kulturelle Leistungen der Konsumvereine an die Mitglieder.» Er behandelte dieses vielgestaltige Gebiet in recht verständlicher Weise. Vieles wird auf kulturellem Gebiet von V. S. K. und Vereinen heute schon getan. Noch vieles könnte getan werden. Der Referent gab allen Vereinsleitungen wertvolle Anregungen, um das kulturelle Leben in ihren Genossenschaften zu fördern. Dr. Müller befasste sich eingehend mit der Frage der zukünftigen Gestaltung unserer Verbandspresse sowie mit der geplanten Reorganisation des Genossenschaftlichen Seminars.

In der Diskussion vertrat *Sigg*-Wettingen die Meinung, dass die Aufwendungen unseres Departementes Presse und Propaganda zu hoch seien und dass wir unsere Aufmerksamkeit in vermehrtem Masse der Warenpropaganda zuwenden sollten. Eingehend befasste sich der Redner auch mit unserer Landesproduktenvermittlung, die besser ausgebaut werden sollte.

Leder-Brugg erblickt unsere Hauptaufgabe im Ausbau unserer Warenvermittlung. *Bürgisser*-Bremgarten kritisiert die Kleinmengenzuschläge. Für alle Vereine, ohne Rücksicht auf die Grösse, sollten die gleichen Abgabepreise des V. S. K. angewendet werden. *Heid*-Baden brachte die gestiegenen Belastungen des Departementes Presse und Propaganda mit der neuen überdimensionierten Buchdruckerei in Zusammenhang. Auch er gab der Ueberzeugung Ausdruck, dass unsere Landesproduktenvermittlung verbesserungsbedürftig sei.

Auf die gefallenen Voten antwortete Dr. L. Müller, indem er besonders auf die gewaltige Entwicklung unserer Abteilung Landesprodukte in den vergangenen Jahrzehnten hinwies.

Als Tagungsort für die nächste Frühjahrskonferenz wurde Aarau gewählt. Mehrheitlich stimmten die Delegierten der Anregung des Vorstandes zu, die nächsten Kreiskonferenzen versuchsweise auf Samstagnachmittag anzuberaumen.

Dann schloss der Präsident die Tagung mit dem Dank an alle Konferenzteilnehmer für ihre Mitwirkung und besonders an den Konsumverein Niederrohrdorf für die gastfreundliche Aufnahme und die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Hn.

Herbstkonferenz des Kreises VI

vom 15. Oktober 1950, in Gurtnellen

Bei herrlich schönem Herbstwetter trafen sich die Delegierten des Kreises VI am 15. Oktober im schmucken Bergdorfe Gurtnellen. Die Genossenschafter von Gurtnellen liessen es sich nicht nehmen, uns mit der Musik am Bahnhof zu empfangen. Rasch bildete sich ein kleiner Festzug mit der Musikgesellschaft Gurtnellen an der Spitze.

Sofort nach Eröffnung der Verhandlungen nahm Kreispräsident Paul *Leutenegger* Veranlassung, diesen flotten Empfang herzlich zu verdanken. Besondern Gruss entbot er Hans *Rudin*, Mitglied der Direktion des V. S. K., sowie Jos. *Dubach*, dem Vertreter des Verwaltungsrates. Ferner konnte er als Gäste begrüssen die Verbandsrevisoren *Bleile* und *Joos* sowie Frau Gossauer, vom KFS, und Frau Grädle, vom KGF Erstfeld. Der Appell ergab 43 Anwesende.

Nach dem Eröffnungswort des Kreispräsidenten ergriff Hans *Rudin* das Wort. In mehr als einstündigem Referat orientierte er die Versammlung sehr eingehend über die kulturellen Leistungen des V. S. K. wie auch der Vereine. Er unterliess es aber nicht, auch auf die gegenwärtige Wirtschaftslage hinzuweisen und die Vereine zur Vorsicht zu mahnen. Mit grossem Beifall wurden die Ausführungen verdankt.

Nach dem vorzüglichen Mittagessen, das dem Hotel «St. Gotthard» alle Ehre machte, setzte eine rege Diskussion ein. Frau Gossauer überbrachte vorerst die Grüsse der KFS und forderte die Vereine auf, möglichst überall Frauengruppen zu bilden.

Baumann-Gurtnellen überbrachte die Grüsse der Genossenschaft Gurtnellen, die auf ihr 40jähriges Bestehen zurückblicken könne. *Meyer*-Baar äusserte schwere Bedenken in bezug auf die Zusammenarbeit mit der Büchergilde Gutenberg. *Stöckli*-Erstfeld begrüsste die erfreuliche Entwicklung der «Genossenschaft» sowie die geplante Beitragsleistung der Vereine an das Genossenschaftliche Seminar. *Gloor*-Zug empfiehlt besonders die Institution des Seminars in Basel, wünscht aber eine bessere Anpassung des Lehrplans an die Praxis. *Baumann*-Gurtnellen und *Meyer*-Zug setzen sich nochmals mit der Büchergilde auseinander, während der Kreisaktuar namens des Kreisvorstandes sich nach der geplanten Inseratenaktion erkundigt. Auf alle die gefallenen Voten gab H. *Rudin* erschöpfende Auskunft.

Unter Mitteilungen empfahl der Kreispräsident besonders die Coop-Leben. Die Wintertätigkeit des Kreisverbandes soll von Fall zu Fall bestimmt werden. Das nächste Jahr soll eine Exkursion nach Basel durchgeführt werden, zu der die gesamte Mitgliedschaft eingeladen werden soll. Die Bestimmung des Ortes für die Frühjahrskonferenz soll dem Kreisvorstand überlassen werden. Abschliessend gab *Bretscher*-Altdorf einige interessante Reiseerinnerungen aus Schweden und Dänemark bekannt, worauf der Kreispräsident die gut verlaufene Tagung um 15.30 Uhr schliessen konnte. Korr.

Herbstkonferenz des Kreises X

vom 15. Oktober 1950, in Arogno

Der Konsumverein Arogno hatte die Aufgabe übernommen, die Delegierten des X. Verbandskreises zur gewohnten Kreisversammlung zu empfangen. Bereits um halb neun Uhr besichtigte eine stattliche Zahl von Delegierten den modern und gediegen eingerichteten Konsumverein, der im eigenen Gebäude zwei Verkaufslokale, eine Bäckerei, eine Metzgerei und die üblichen Keller- und Lagerräumlichkeiten zu zeigen hatte.

Anstelle des infolge Krankheit verhinderten Kreispräsidenten Nationalrat *Rusca* leitete Direktor *Boschetti* in seiner Eigenschaft als Vizepräsident die Versammlung. P. Boschetti übermittelte der Versammlung in erster Linie die Grüsse des erkrankten Kreispräsidenten, der sich glücklicherweise auf dem Wege der Besserung befinde und demnächst seine gewohnte Tätigkeit wieder aufzunehmen hoffe. Die Versammlung erklärte sich mit Akklamation damit einverstanden, dass Kreissekretär F. Chiesa die aufrichtigsten Wünsche und Grüsse der Versammlung mit einem Blumenstrauss an den Genesenden überbringen solle.

Die Feststellung der Beteiligung ergab unter Namensaufruf die Anwesenheit von 105 Delegierten, die 50 Genossenschaften vertraten.

Es waren ferner anwesend sämtliche Mitglieder des Kreisvorstandes, Ch. H. Barbier, Mitglied der Direktion, und als weitere Vertreter des V. S. K. G. Hübner und S. Fumasoli.

Ueber das am 29. Oktober 1950 zur Abstimmung gelangende *neue kantonale Steuergesetz* referierte in ausführlicher Weise P. Boschetti, Agno. Er erklärte, dass die Vorlage in verschiedenen Sitzungen des Kreisvorstandes sehr gründlich geprüft und erörtert worden sei. Wenn auch den Begehren der Genossenschaften nicht in allen Punkten Rechnung getragen worden sei, so müsse doch etwelcher Fortschritt in der Auffassung über die Genossenschaften und eine teilweise Steuererleichterung festgestellt werden. Wichtiger als das Gesetz sei die Ausübung durch die kantonale Steuerverwaltung und deren Funktionäre, und da habe eine kürzlich stattgehabte Unterredung in Bellinzona nicht den denkbar besten Eindruck gemacht. Obwohl zugegeben wurde, dass die Genossenschaften seit langen Jahren ungerecht belastet wurden, enthält das neue Steuergesetz wiederum eine Reihe Bestimmungen, die eine Genossenschaft nicht eingehen kann, wenn sie den Grundgedanken der genossenschaftlichen Selbsthilfe nicht verleugnen und sich zum einfachen Krämerladen degradieren lassen will. Befremdend wirkt, dass das Kantonale Steueramt zwischen Rückvergütung und Rabatt keinen Unterschied zu machen weiss. Das Wesen der Genossenschaft ist diesen Leuten absolut fremd, und leider fehlen auch die Genossenschafter in den Behörden, die den Standpunkt der tessinischen Genossenschaften in überzeugender Weise zu vertreten in der Lage wären. P. Boschetti schliesst seine einstündige Ausführung mit der Mitteilung, dass der Kreisvorstand sich nicht für und nicht gegen das neue Gesetz habe entschliessen können und deshalb einstimmig beschlossen habe, den Genossenschaftern Stimmfreigabe vorzuschlagen.

Die durch acht Delegierte genährte interessante Diskussion, in der pro und contra reichlich zum Ausdruck gelangten, endigte mit der vorbehaltlosen Zustimmung zur Auffassung des Kreisvorstandes.

Das Wort wurde nun Ch. H. *Barbier* erteilt, der das Referat über das von der Verbandsdirektion aufgestellte Traktandum «Kulturelle Leistungen der Konsumgenossenschaften an ihre Mitglieder» in französischer Sprache übernommen hatte. Einleitend überbrachte der Redner die Grüsse und Wünsche der Verbandsdirektion und seine persönlichen Glückwünsche an F. Rusca zur baldigen vollständigen Wiederherstellung. Die Teilnahme an den Tessiner Konferenzen und die Unterhaltung mit den lebhaften und sympathischen Tessiner Genossenschaftern biete ihm jeweils eine grosse Freude und Genugtuung.

Mit grosser Aufmerksamkeit verfolgten die Anwesenden die gediegenen Ausführungen des meisterhaften Redners, insbesondere über seine gemachten Wahrnehmungen in Finnland, in Belgien und in anderen Ländern. Ueber das nutzbringende Wirken der Frauen und der Jugend in den Genossenschaften jener Länder und auch ennet dem Gotthard und über die Notwendigkeit einer vermehrten Seitenzahl der genossenschaftlichen Blätter, die aber ohne eine Erhöhung des Abonnementspreises von Fr. 2.50 auf Fr. 3.50 nicht durchführbar sei. Ueberhaupt werde bei der Zentralstelle geprüft, ob für die Propaganda zugunsten der ferneren Entwicklung der Genossenschaften nicht ein dem Umsatz angemessener Beitrag erhoben werden sollte. Gegenwärtig werde noch viel Geld für diesen Zweck planlos ausgegeben, währenddem es von Vorteil wäre, durch das II. Departement des V. S. K. einen umfassenden Propagandaplan, den Verhältnissen jeder einzelnen Genossenschaft angemessen, aufstellen zu lassen.

Verwalter *Stoeri*, Bellinzona, verdankte die trefflichen Darlegungen, die in die Prosa der Steuergesetzgebung die Poesie der Hilfeleistung gebracht haben. Er vertrat jedoch die Auffassung, dass die vierseitige «Cooperazione» vorläufig genüge. Mit Ausnahme einer vermehrten Berücksichtigung der Seite für die Hausfrauen, sollte

mit der Herausgabe der «Cooperazione» in bisheriger Weise fortgefahren werden.

Ginella, Gerra-Gambarogno, wäre eher für die Ausgabe einer sechsseitigen Ausgabe.

Gilardi, Bellinzona, glaubt, das die Programmpunkte über die Propagandaentfaltung vorerst in den einzelnen Verwaltungen behandelt werden sollten, welche dann Wünsche und Anregungen dem II. Departement zur Weiterverarbeitung weiterleiten können.

Die im Jahre 1911 gegründeten Genossenschaften Balerna, Biasca, Fusio, Genestrerio, Tesserete und Vacallo können nächstes Jahr auf eine 40jährige Tätigkeit zurückblicken. Für die Frühjahrskonferenz 1951 haben sich Balerna und Vacallo gemeldet. Die Delegierten stimmen der Auffassung des Kreisvorstandes zu, von einer Versammlung im Sopraceneri ausnahmsweise abzusehen und dafür im Sottoceneri zu tagen, und mehrheitlich wurde *Vacallo* als Tagungsort vorgesehen.

Im Theatersaal dankte P. Boschetti den Genossenschaftern von Arogno für die freundliche Aufnahme und die gelungene Durchführung der Tagung und der Latteria Luganese für den gespendeten vorzüglichen Dessert.

G. H.

Die Bewegung im Ausland

Aegypten. *Genossenschaftszentren.* Die Genossenschaftsabteilung der ägyptischen Regierung errichtet in Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern sogenannte Genossenschaftszentren. In jedem Fall werden 8000 bis 10 000 ägyptische Pfund für die Ausstattung zur Verfügung gestellt. Die Zentren sollen von den örtlichen Genossenschaften betrieben werden und neben sozialen Belangen der Förderung der Landwirtschaft und Heimindustrie dienen.

Aus unserer Bewegung

Brugg-Windisch. Der Verwaltungsrat der Konsumgenossenschaft Brugg-Windisch genehmigte Geschäftsbericht, Betriebsrechnung und Bilanz, abgeschlossen auf 31. Juli 1950, zur Weiterleitung an die Delegiertenversammlung. Der Geschäftsumsatz belief sich auf 3.8 Millionen Franken. Fast alle Verkaufsablagen zeigten Mehrumsätze. Die in den letzten Jahren reorganisierten und mit rationellen Einrichtungen versehenen Verkaufsstellen zeigten besondere Fortschritte. Im abgeschlossenen Geschäftsjahr wurden wieder drei Verkaufsablagen mit neuen Einrichtungen versehen. Der Bau einer neuen Bäckerei in Windisch wurde in Angriff genommen, doch war diese bei Geschäftsabschluss noch nicht betriebsbereit. Auf 1. Oktober 1950 konnte die Brot- und Konditoreiproduktion im neuen Betrieb aufgenommen werden. Der installierte automatische Backofen wird einige umwälzende Aenderungen bringen.

Die Genossenschaft beschäftigte 62 Personen. Seit Jahren wird der Erhöhung der Arbeitsleistung pro beschäftigte Person besondere Aufmerksamkeit geschenkt, aus der Erkenntnis heraus, dass die Verbesserung der Produktivität des Betriebes die elementare Grundlage zur Erhöhung der Dienstleistung an den Konsumenten bilde.

Der Abschluss darf als gut bezeichnet werden. Die finanzielle Konsolidierung hat sich weiter verbessert. An Steuern wurden an Bund, Kanton und Gemeinden 56 000 Franken entrichtet. Die rapide Steuererhöhung bereitet der Verwaltung etwelche Sorgen, widerlegt jedoch auch die Behauptungen, die Konsumgenossenschaften seien steuerlich privilegiert. Weiter wurden 45 000 Franken an Warenumsatzsteuer an den Bund abgeliefert.

Erfreulich ist das zunehmende Vertrauen, das die Genossenschaft bei den Konsumenten geniesst. Sie hat sich tatkräftig für die Erfüllung ihrer Aufgabe eingesetzt und damit Fortschritte erzielt. Den Mitgliedern fliessen wieder 8% Rückvergütung, total 248 000 Franken zu.

b.

Kölliken. *50 Jahre Konsumverein Kölliken.* Am 13. Oktober 1950 konnte der Konsumverein Kölliken auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Dieses Jubiläum wurde im Sommer mit einer Jubiläumsreise nach Neuenburg-Murten eingeleitet. Am 16. September 1950 fand unter Mitwirkung der Musikgesellschaft die ordentliche Generalversammlung statt.

Dr. R. *Kohler* als Referent vom V. S. K. hatte in seinem Kurzreferat der über 400 Mitglieder zählenden Versammlung die Grundsätze der Genossenschaft in trefflicher Weise vorgetragen. Den würdigen Abschluss des Jubiläums bildete die Feier im engern Kreis mit den Gründern und den 50 ältesten Genossenschaftern. Ein schön dekorierter Saal hatte die Jubiläumsgemeinschaft aufgenommen. Ein flottes Mädchen, begleitet von einer Handorgel, umrahmte die schlichte Feier mit einigen bodenständigen Jodelliedern.

Der neue Präsident W. *Lüthy*, Sekundarlehrer, begrüsste die Jubilaren im Namen der Genossenschaftsbehörden und gab der Hoffnung Ausdruck, einige gemütliche Stunden des Gedenkens an das verflossene Halbjahrhundert verleben zu können. Im Laufe der Feier entwarf alt Präsident Jakob *Bossard*-Suter ein eingehendes Bild über das Entstehen und die Entwicklung der nun 50jährigen Genossenschaft; auch andere Genossenschafter wussten dies und jenes aus früheren Zeiten zu erzählen.

Dank gebührt allen, die für die Genossenschaft immer mit Rat und Tat bereitstanden. Vor allem möchten wir dem abtretenden Präsidenten Jakob Bossard-Suter, der volle 43 Jahre im Vorstand in uneigennütziger Weise geamtet und 20 Jahre das Präsidium nach bestem Wissen und Können, beseelt von echt genossenschaftlichem Geist geführt hat, danken. Dank gebührt ebenfalls dem langjährigen Vorstandsmitglied Albert *Bossard-Müller*, alt Färbermeister, hat er doch mit dem Präsidenten viele Jahre im Kreise lieber Kollegen nur das Beste für die Genossenschaft zu schaffen gesucht. — Möge diesen beiden langjährigen uneigennützigen Genossenschaftern noch ein langer, mit guter Gesundheit begleiteter Lebensabend beschieden sein. Dank auch unsern treuen Verkäuferinnen, die bis 30 Jahre in unsern Diensten stehen oder gestanden haben, haben sie doch alle mitgeholfen, den Umsatz des Vereins von anfänglich 40 000 Franken auf eine Million und darüber zu steigern. Möge über die Genossenschaft auch im zweiten Halbjahrhundert ein guter Stern leuchten! «Das walte Gott!»

Ma.

Wallenstadt. Die ordentliche *Generalversammlung* vom 9. September 1950 im Hotel «Sonne» Wallenstadt war von ca. 60 Genossenschaftern besucht. Zum 51. Mal konnte Präsident Thomas *Hefti* die Genossenschaftsfamilie zu diesem Anlass begrüssen. Der von ihm verfasste Jahresbericht fand grossen Beifall. Protokoll, Jahresrechnung und Berichte wurden in gewohnt kurzer Weise verdankt und abgenommen. Dem Antrag des Verwaltungsrates über die Verteilung des Nettoüberschusses (2% Rückvergütung an die Mitglieder: Fr. 4270.—, Einlage in den Reservefonds: Fr. 2000.— und Vortrag auf neue Rechnung: Fr. 532.74) wurde zugestimmt. Weniger programmgemäss verliefen die Wahlen; das demokratische Wesen der Genossenschaft trat hier deutlich hervor. In geheimer Abstimmung wurden für die zurückgetretenen Mitglieder des Verwaltungsrates zwei junge initiative Kräfte gewählt, während den im Amte verbleibenden Behördemitgliedern mit grosser Stimmenzahl das Vertrauen bekundet wurde. Nach kurzen Voten des Verwalters und des Vertreters den Ladenbauabteilung V. S. K., Architekt *Schwyn*, wurde der Kredit von Fr. 36 000.— für die Neugestaltung des Hauptlokals oppositionslos bewilligt. Bei dem von der Genossenschaft gespendeten Nachtessen mögen sich einige vom Wahlgeschäft her erregte Gemüter wieder beruhigt haben.

*

Am 30. September versammelten sich ca. 130 Genossenschafterinnen im Saale des Hotels «Hirschen» zum *Frauenabend*. In einem Kurzreferat sprach der Verwalter über Rechnung und Abschluss des verflossenen Geschäftsjahres. Auch die Rückvergütung und die bevorstehende Neugestaltung des Lokales Wallenstadt wurden in dem mit Beifall aufgenommenen Referat erwähnt.

Im zweiten Teil sprach Frau *Ziegler*, Arbon, zu den Genossenschafterinnen über Zweck und Aufgabe der genossenschaftlichen Frauenvereine. Sie verstand es ausgezeichnet, die Zuhörer zu begeistern und schon während dem Vortrag für einen genossenschaftlichen Frauenverein in unserem Städtchen zu werben. Alle Anwesenden waren vom vortrefflichen Referat begeistert, was der grosse Applaus bewies. Der Verwalter verdankte das Referat und munterte die Genossenschafterinnen auf, dem zu gründenden

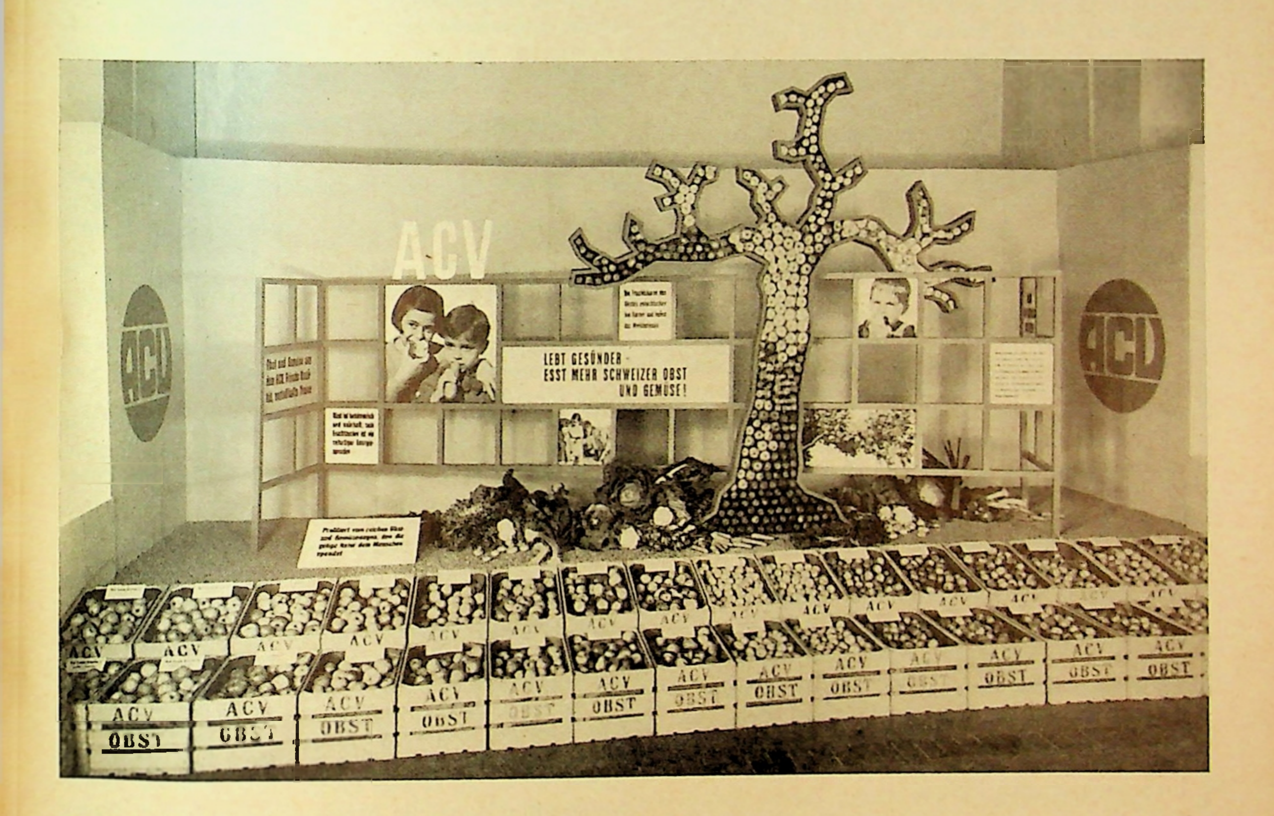
Genossenschafterinnenverein durch Unterschrift auf der zirkulierenden Liste beizutreten. Nachdem 36 Genossenschafterinnen spontan den Beitritt erklärt hatten, konnte der Genossenschafterinnenverein Wallenstadt aus der Taufe gehoben werden. Frau Ziegler überbrachte die Glückwünsche des genossenschaftlichen Frauenbundes und überbrachte ein sehr schönes, sinnreiches Patengeschenk. Vom Verwalter wurde bekanntgegeben, dass der Verwaltungsrat dem neu gegründeten Genossenschafterinnenverein Fr. 100.— als Geschenk in die Kasse zu legen beschlossen habe. Beide Gaben wurde mit grossem Beifall verdankt. Bei frohem Beisammensein mit einer vom Lebensmittelverein gespendeten Tasse Kaffee und einem frischen Schinkenbrot fand der Abend seinen Ausklang. -z-

Bibliographie

«Nu es dumms Chind.» Leicht wegwerfend hört man dies etwa sagen und geht zu andern Gesprächsgebieten über. Nu es dumms Chind! Wieviel Probleme liegen hier vor: menschliche, soziologische, unterrichtliche, fürsorgerische, psychologische. In allen diesen Fragen stehen wir erst am Anfang. Fachleute, auch die weitere Oeffentlichkeit, sind aufgerufen, sich der hilfsbedürftigen Geistesschwachen anzunehmen, dort wo sie sich nicht selbst helfen können. Es bestehen fühlbare Lücken — zu wenig Hilfsschulen, zu wenig Erziehungsheime. Weitere Notwendigkeiten werden beleuchtet im Heft 4 der Zeitschrift Pro Infirmis vom 1. Oktober 1950. (Zu beziehen beim Zentralsekretariat Pro Infirmis, Kantonsschulstrasse 1, Zürich 1. Preis 70 Rp. zuzüglich Porto.)

«Büro und Verkauf.» Die Oktobernummer eröffnet den 20. Jahrgang dieser vom Schweizerischen Kaufmännischen Verein herausgegebenen Fachzeitschrift mit einem ausserordentlichen aufschlussreichen Beitrag: Prof. Dr. Gasser von der Handelshochschule St. Gallen berichtet über die Kontrolle der Versicherungskosten im Betrieb. Neun weitere Beiträge behandeln verschiedene Gebiete der Betriebspraxis, so dass diese Nummer wieder ein nützlicher Ratgeber und Helfer für jeden Geschäftsmann und kaufmännischen Angestellten ist.

Der Bernermarsch als Glockenspiel. In der soeben erschienenen Oktobernummer der Jugendzeitschrift *«Der Spatz»* weiss der Spatz in seinem Brief aus Les Prés zu berichten, wie er dazu kam, den Bernermarsch als Glockenspiel zu hören. — Till Eulenspiegel ist bei vielen Kindern kein Unbekannter. Wie Till zu seinem Uebernamen kam, steht ebenfalls in der erwähnten Oktobernummer des «Spatz» geschrieben. Weitere Geschichten und Bilder wollen das Gute in den Kindern fördern, indem sie z. T. zeigen, wie nach böser Tat der Weg zur Versöhnung gefunden wird und z. T. wohin das Beharren im Bösen führt. Am Schluss des Heftes wartet für die Kinder noch eine ganz besondere Freude: Die Bastelseite und der Wettbewerb. — Probenummern sind jederzeit von allen Buchhandlungen und vom Verlag, Artistisches Institut Orell Füssli AG., Zeitschriftenabteilung, Dietzingerstrasse 3, Zürich 3. erhältlich.



An der Grünen Woche 1950

die vom 7. bis 15. Oktober in der *Mustermesse Basel* durchgeführt wurde und die einen imponierenden Publikumserfolg zu verzeichnen hatte, warb dieser prachtvoll dekorierte werbekräftige Stand für die Obst- und Gemüsevermittlung des *Allgemeinen Consumvereins beider Basel.* Ueberhaupt ist der ACV an diesem Gemeinschaftswerk der landwirtschaftlichen Produzenten und der städtischen Konsumenten in hervorragender Weise beteiligt. *Nationalrat Ernst Herzog,* Präsident der Direktion des ACV beider Basel, ist zugleich Präsident des Vereins «Grüne Woche», der jeweils im Herbst die gleichnamige Ausstellung veranstaltet. An massgebender Stelle wirkt ausserdem auch *Theo Müller,* Prokurist und Vorsteher des Obst- und Gemüsegeschäftes, an dieser für beide Teile lohnenden Aktion mit. Die Basler Grüne Woche hat im Laufe der letzten Jahre eine Bedeutung erlangt, die weit über die Grenzen der Nordwestschweiz hinausgeht und in allen Gebieten unseres Landes Beachtung und Zustimmung findet.



Für die PRAXIS



Das ABC der «Textiler»

H. *Reul* von der Textilwarenabteilung des V. S. K. hat anlässlich der beiden Textilkonferenzen, die die Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften mit Spezialläden in Burgdorf und Winterthur durchführte und über deren Verlauf wir unsere Leser an anderer Stelle dieser Nummer orientieren, beachtenswerte Ausführungen gemacht, die wir hier auszugsweise wiedergeben. *Die Red.*

Bestellungsaufgabe

Textilien sind saisonbedingt, das heisst wir können uns nie dem reinen Genuss der Jahreszeit hingeben, wir eilen doch gedanklich und in der Arbeit dem Kalender dauernd um Monate voraus. Tragen die gewöhnlichen Sterblichen Strohhüte und Badehosen, so drücken uns bereits die Sorgen um Wolldecken und Barchentleintücher, spaziert der Herr der Schöpfung in Shorts, so kreisen unsere Gedanken um Wintermäntel. Kleidet sich die Dame in wärmende Wolle, so geht unser puritanischer Sinn nach feinsten Gespinsten, um der Hitze zu begegnen.

Wann brauche ich etwas — wieviel brauche ich dann!

Dieses Wann und Wieviel schreibt uns leider Petrus, der alte Wettermacher, vor. Könnten wir ihn an unsere Tagung laden, würde er uns seine Pläne verraten, dann, ja dann könnten wir alle hundertprozentig disponieren. Dann hätten Sie keine schlaflosen Nächte mehr wegen der Höhe der Lager und des Lagerumschlages und wir keine Sorgen wegen der tausend Nachdispositionen in der Saison.

Da wir Textiler dies aber nicht tun können, haben wir uns an die Realitäten zu halten und diese Realitäten sind nun wirklich das *Problem*. Wie meistern wir die Situation, wie treten wir zur Bestellungsaufgabe an:

1. mit möglichst genauen Unterlagen über den Warenverbrauch der vergangenen Saison;
2. mit Zahlen über den stückmässigen Lagervorrat, getrennt nach Artikel, Genre und Grösse;
3. mit der Kenntnis über die Marktlage als solche und der Bereitschaft zur Uebernahme eines gewissen branchenbedingten Risikos.

Wir sind uns alle einig, dass die Beschaffung dieser Unterlagen bei der Vielfalt der Artikel in unserer Branche nicht einfach ist, aber wir alle kommen ohne diese *Mengenstatistik* nicht mehr aus. Wir sehen bewusst davon ab, Schemata aufzustellen, sind aber gerne bereit, mit jedem Verein dieses Problem zu studieren und Vorschläge im Rahmen des Möglichen zu machen. Sie besitzen wohl die Zahlen der Enquete, die *Lagerumschlagsziffern frankenmässig errechnet.* 8000 Franken können 100 Paar Unterhosen sein, bei um 10% fallenden Preisen sind es aber 1111 Paar und bei um 10% steigenden Notierungen sind es nur noch 909 Paar.

Das Verlangen nach System und Unterlagen im Einkauf hat heute mehr denn je seine Berechtigung. Die sprunghafte Entwicklung der Preise, vor allem aber die Verdoppelung und Verdreifachung der Lieferfristen gestatten eine Politik «von der Hand in den Mund» nur noch bedingt. Sie werden mir sagen: Jawohl, das ist schon richtig, aber eben dafür und als ausgleichender Faktor ist der V. S. K. da. Einverstanden, wir sind da, wir haben uns im Rahmen des zu Verantwortenden eingedeckt, aber, wenn der Rahmen gesprengt wird, der Rahmen, den wir am Verhältnis unserer Vorverkäufe messen?

Ein Beispiel aus der vergangenen Sommersaison

Artikel X:

Auf Grund des Vorjahresbedarfes legten wir auf Lager	4 800 St.
Unsere Vereine bestellten vor	2 500 St.
Bis Ende der Saison lieferten wir	12 400 St.

Hier waren Lieferverzögerungen nicht zu vermeiden, und wie oft kamen wir uns als Zauberer vor, die Geister zu bannen hatten, die andere riefen.

Wie wird der Winter? Wir wissen es nicht, wir sehen bis jetzt nur die Zahlen im Eigenverkehr und diese liegen über jenen von 1949.

Was wir alle erstreben müssen, das ist, dass der Einkäufer und die Einkäuferin wissen, was die Mitgliedschaft verlangt und was man den Abnehmern bieten kann. Also

klare Trennung nach Stapel- und Nouveautés-Artikeln.

Bietet die erste Gruppe kaum Ursache zu Ueber- und Fehlkäufen, so lässt die zweite Tür und Tor offen für alle Möglichkeiten. Wie oft werden Artikel gekauft und in grossem Mass auf Lager gelegt, nur weil die Einkäuferin daran Gefallen findet, obwohl die Möglichkeiten zur notwendigen Präsentation in der Ladeneinrichtung fehlt oder der eingekaufte Genre nicht mit dem Verlangen der Abnehmer übereinstimmt? Forschen Sie einmal, wo die zu grossen Lager liegen, wie sie zusammengesetzt sind, wo die Abschreibungen liegen, fragen Sie den V. S. K.-Vertreter, wo er seinen Blaustift ansetzen muss, wenn Abschreibungen und Lagersanierung nötig sind. Es ist immer das gleiche Lied: Schürzen, feine Damenwäsche, Herrenhemden und Ueberkleider! Dies sind die Artikel, die den Lagerumschlag verderben, die den Ueberschuss wegfressen und eine gute Sortierung in den gangbaren Artikeln verunmöglichen.

Folgerung: *unbeschwerter Einkauf bei den Stapelartikeln des V. S. K., Zurückhaltung, klare Bedarfserkennung bei den Vertragslieferanten!*

Halten wir uns an diese Richtlinien beim Einkauf, so verringert sich die Unzahl unrationeller kleiner und kleinster Nachbestellungen, reduziert sich die Ueberzahl von telephonischen Bestellungen kleinster Quantitäten, deren Nutzen im voraus durch die Taxe des Gespräches aufgeschluckt wird.

(Fortsetzung folgt)

Mein Chef

Warum beantwortet eigentlich mein Chef jeden Brief selbst? Er weiss doch, dass ich neulich, als er verreisen musste, die Post auch richtig und zufriedenstellend erledigt habe, wenn auch manche Dinge bis zu seiner Rückkehr zurückgestellt werden mussten.

Dabei schimpft mein Chef aber immer, dass er mit der Arbeit nicht fertig wird und dass «nichts gemacht» ist, was er nicht selbst tut. Könnte er nicht einmal sagen: «Herr Müller, beantworten Sie doch mal diese Briefe hier. Sie haben ja schon so viele für mich geschrieben, und ich glaube, Sie werden das schon richtig machen. Sie wissen ja, um was es sich handelt und dass ich Wert darauf lege, immer höflich, knapp und klar zu schreiben.»

Und dann könnte er natürlich schon aufpassen, ob ich meine Arbeit richtig mache. Ich müsste ihm ja alle Durchschläge und die wichtigsten Briefe zur Unterschrift vorlegen.

Mein Mitarbeiter

Ich möchte endlich einmal wieder etwas mehr Zeit haben, damit ich mich mehr um den Betrieb kümmern kann. Aber bei dieser Menge Post kommt man ja zu nichts mehr . . .

Man sollte eben jemand haben, auf den man sich verlassen kann. Wenn man wenigstens einen Teil der Post abgeben könnte, wäre schon viel geholfen. Der Herr Müller zum Beispiel hat damals, als ich verreisen musste, die Sache bis auf ein paar Kleinigkeiten gar nicht schlecht gemacht. Aber als ich dann zurückkam, fand ich doch noch einen Berg «Unerledigt» vor, und ich bin bis heute noch nicht richtig nachgekommen. Man könnte es vielleicht doch einmal versuchen, dem Herrn Müller wenigstens einen Teil der Korrespondenz zu übertragen. Aber bis ich ihn eingearbeitet und ihm alles erklärt habe, mache ich es doch gleich lieber selbst. Dann weiss ich wenigstens, dass es richtig gemacht ist, denn heute fehlt ja doch überall das nötige Interesse.

So sind beide unzufrieden, aber beiden könnte geholfen werden: jeder müsste sich nur einmal in die Lage des anderen versetzen.

«Mensch und Arbeit», München

Dienst am Konsumenten durch automatische Orangenpressen

In amerikanischen Lebensmittelgeschäften werden seit kurzem automatische Maschinen verwendet, die auf Wunsch des Käufers soeben gekaufte frische Orangen zerschneiden, den Fruchtsaft auspressen und in einem Gefäss sammeln. Diese Maschinen, die derzeit nur vereinzelt in den Lebensmittelgeschäften anzutreffen sind, erfreuen sich bei den Hausfrauen bereits einer grossen Beliebtheit, so dass sie binnen kurzem zu einer Standardeinrichtung im amerikanischen Geschäftsleben zählen dürften.

Die «Praxis» und wir

Woche für Woche — von gewissen Unterbrüchen abgesehen — bemühen wir uns, auf diesen beiden Seiten Anregungen für die Praxis zu veröffentlichen. Und gar oft sehen wir unsere Bemühungen, wirklich Neues und unseren Zwecken Entsprechendes zu veröffentlichen, auf die Wiedergabe von Artikeln aus der Fachpresse verwiesen. Gewiss, dieser Weg bringt uns viele wertvolle Anregungen von aussen, die wir nicht missen möchten.

- *Aber*, ist nicht unsere Bewegung so gross, sind nicht die ihr zur Verfügung stehenden Kräfte so stark, dass wir doch weit mehr als bisher auch auf sie greifen sollten? Mit anderen Worten: Ist nicht jeder *Verwalter*, ja jede *Verkäuferin*, sind nicht vor allem auch unsere *Vertreter* in der Lage, uns wertvollstes Material regelmässig zur Verfügung zu stellen, das unsere Spalten in willkommener Weise bereichern müsste?
- *Deshalb* richten wir an alle — die es angeht — den Aufruf, uns regelmässig Erfahrungen aus der Praxis des Verkaufs, aus der genossenschaftlichen Praxis überhaupt zur Verfügung zu stellen, die wir auf diesen beiden Seiten veröffentlichen würden, wobei selbstverständlich Beiträge auch entsprechend honoriert werden sollen!
- *Wir hoffen* auf ein gutes Echo aus den Kreisen unserer genossenschaftlichen Mitarbeiter und freuen uns darauf, den ersten derartigen Beitrag recht *bald* veröffentlichen zu können!

Die Redaktion

KREIS IIIa (Kreisverband bernischer Konsumvereine)

Ordentliche Herbstkonferenz

Sonntag, den 29. Oktober 1950, vormittags 10.15 Uhr,

Der Leichtschnellzug Nr. 2055, Delsberg ab 9.17 Uhr, wird in Laufen anhalten, ebenso der Abendschnellzug Nr. 218 für die Rückfahrt, Basel ab 16.09 Uhr. Die genaue Anhaltezeit dieses Zuges in Laufen wird anlässlich der Versammlung in Laufen noch bekanntgemacht werden.

Der Vorstand des Kreisverbandes IIIa

Versammlungskalender

28./29. Oktober:

Herbsttagung der Arbeitsgemeinschaft der Buchhalter schweiz. Konsumvereine in *Bern*. Beginn Samstag, 14.00 Uhr, im Hotel Volkshaus.

29. Oktober:

Herbstkonferenz des Kreisverbandes IIIa in *Laufen*. Beginn 10.15 Uhr, im Restaurant «Central».

ZENTRALVERWALTUNG

Wir haben die schmerzliche Mitteilung zu machen, dass Freitag morgen, den 20. Oktober 1950, der in unserer Abteilung Landesprodukte beschäftigte Adjunkt

Herr Karl Rusch

nach langer schwerer Krankheit gestorben ist. Herr Rusch war seit 14. Juli 1920 in unseren Diensten und erreichte ein Alter von 58 Jahren. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen und pflichtbewussten Mitarbeiter, dem wir stets ein gutes Andenken bewahren werden.

Genossenschaftliches Seminar
(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar wurden überwiesen:

Fr. 100.— vom Konsumverein Kölliken (Aarg.)
» 30.— von den Teilnehmern am Cours pour cercles d'études coopératives de la Suisse romande, les 7 et 8 octobre 1950

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Wir suchen per 10. Dezember 1950 (Nähe Biel) für eine neue Filiale eine **Verkäuferin als Filialleiterin** bei einem mutmasslichen Umsatz von 100 000 bis 130 000 Franken. Es kann auch ein jüngeres Verkäufer-Ehepaar in Frage kommen. Die Bewerberinnen müssen gründliche Kenntnisse in Lebensmittel, Manufakturwaren und Haushaltungsartikeln haben und die französische Sprache beherrschen. Jüngere, sehr gut ausgewiesene Bewerberinnen wollen bitte die Offerten, Zeugniskopien, Referenzen mit Photo und Gehaltsansprüchen unverzüglich unter Chiffre L. K. 193 an die Kanzlei II. Departement V. S. K., Basel 2 senden. (Für ledige *Verkäuferin* steht ein *Einerzimmer mit Küche* und für ein *Ehepaar* eine *Zweizimmerwohnung* zur Verfügung. Bitte die Anmeldungen möglichst rasch zustellen.)

Konsumgenossenschaft mit 145 000 Franken Umsatz (Linie Zürich-St. Gallen) sucht absolut tüchtige, branchenkundige, freundliche **Verkäuferin** mit mehrjähriger Erfahrung im Lebensmittel-, Haushaltartikel-, Mercerie- und Textilwarenhandel, welche fähig ist, das Verkaufslokal selbständig und fördernd zu führen. Arbeitsbewältigung durch Verkäuferin und junge (eventuell eigene) Hilfskraft gut möglich. Kenntnisse im Schaufensterdekorieren erforderlich. Eintritt nach Uebereinkunft. Für Verkäuferin mit Angehörigen (Eltern oder Schwester) sehr geeignet, da Wohnung im Hause vorhanden. Offerten mit Bild, Personalien, Angaben über bisherige Tätigkeit, Zeugniskopien und Lohnansprüchen erbeten unter Chiffre K. U. J. W. 202 an die Kanzlei II. Departement V. S. K., Basel 2.

Angebot

Diplomierter **Buchhalter,** 20 Jahr alt, sucht Stelle als Buchhalter in Konsumgenossenschaft. Offerten unter Chiffre St. 18 an die Kanzlei II. Departement V. S. K., Basel 2.

Junger, arbeitsamer und zuverlässiger **Magaziner** sucht Stelle. Gegend: Bern, Thun, Interlaken bevorzugt. Gute Referenzen zu Diensten. Offerten unter Chiffre G. H. 199 an die Kanzlei II. Departement V. S. K., Basel 2.

INHALT: